

Dieter Schenk

Redebeitrag zur Premiere des Spielfilms „Obrońcy Poszty“
am 28.10.2019 im Europäischen Solidarnosc-Centrum in Gdansk

Anrede

Dass ich die Chance hatte, über die Verteidigung der Danziger Post ein Buch zu schreiben, war für mich ein großes Glück, denn die Erforschung des Nationalsozialismus in Polen entwickelte sich zu einer Lebensaufgabe.

Das Angehörigenkomitee der ermordeten Postbeamten hatte einen wesentlichen Anteil daran, dass sich für mich die Türen zu Archiven und Behörden öffneten. Daraus entstanden Freundschaften, die bis heute anhalten.

Es waren die Polen, die mir das Selbstvertrauen gaben, das Richtige zu tun. Denn über die Nazizeit in Deutschland aufzuklären, hat mir in Deutschland in den Anfangsjahren nicht nur Freunde eingebracht. Doch genoss ich die Solidarität eines Teils der Medien, die meine Arbeit unterstützten. Deswegen weiß ich zu schätzen, dass die Freiheit der Presse – vor allem für einen Kritiker des Staates - ein hohes Gut ist.

Im Jahr 2012 wurde ich in Polen zum „Kurator des Nationalen Gedenkens“ gewählt. Ich fühle mich aufgefordert, zu Ihnen, meine Damen und Herren, auch in dieser Eigenschaft zu sprechen. Das ursprüngliche Danziger Museum des II. Weltkriegs und das Europäische Solidarnosc-Zentrum haben aus historischer, ausstellungstechnischer und architektonischer Sicht Weltniveau. Ich halte jede politisch gefärbte Kritik daran für verfehlt. Es ist für mich eine besondere Ehre, als Deutscher im heutigen Mutterhaus der europäischen Solidarnosc reden zu dürfen. Solidarnosc ist ein vielseitiger Begriff, eine Botschaft, ein politisches Programm, denn Solidarnosc sollte auch das Verhältnis des Staates zur Zivilgesellschaft prägen - wenn nämlich der Bürger darauf vertrauen kann, dass sich die Regierung nicht auf allen Ebenen einmischen darf – und das im Idealfall auch gar nicht will.

Ich bin in meiner persönlichen Entwicklung von Dr. Fritz Bauer geprägt, der den Holocaust im skandinavischen Exil überlebte und als Generalstaatsanwalt den Frankfurter Auschwitz-Prozess sowie die Festnahme des Naziverbrechers Eichmann ermöglichte. Er hat Sätze gesagt wie:

„Der Nazismus war nicht eine Bewegung gewesen, die von Hitler und ein paar Helfershelfer geschaffen wurde. Der Nazismus war eine Bewegung im deutschen Volke. Es war die Masse, die im Gleichschritt marschierte und im gleichen Takt brüllte! Es gibt keinen ‚Führer‘ ohne Menschen, die sich führen lassen.“

Bauer war im Nachkriegsdeutschland ein strikter Verfechter des Rechtsstaatsprinzips. Für ihn war die Trennung zwischen Exekutive, Legislative und Judikative nicht verhandelbar. Ich schließe mich diesen Grundsätzen an, denn es gibt keine bessere Staats- und Gesellschaftsform als die Demokratie. Ich hatte das Glück, in diesem System aufzuwachsen und darin berufliche Sicherheit zu finden.

Es ist selbstverständlich, dass in einem demokratischen Staat Richter integer und unabhängig von politischem Einfluss nur nach dem Gesetz entscheiden. Besonders das Verfassungsgericht ist für Bauer eine Instanz, die das Handeln der Regierung kontrolliert und über dem Gesetzgeber steht.

Es könnte gut sein, dass ein Verfassungsgericht, das seinen Namen verdient, die Enteignung der Westerplatte als einen rechtswidrigen Machtmissbrauch einstuft und das Gesetz für nichtig erklärt. Dies festzustellen ist nicht nur meine Überzeugung, sondern ich bin es mir auch als Danzigs Ehrenbürger schuldig.

Bauer propagierte die geistige Freiheit der Bürger, die selbst ohne staatlichen Einfluss darüber entscheiden, was sie glauben oder nicht, welches Fernsehprogramm sie anschauen oder welches Theaterstück sie besuchen.

Bauer hätte Prof. Wladyslaw Bartoszewski, falls sie sich begegnet wären, bestimmt mit viel Verständnis zugestimmt, wenn Bartoszewski sagte: „Der Mangel an Freiheit ist, als würde die Luft zum Atmen fehlen.“

Seit 1990 haben in Deutschland 195 Menschen ihr Leben durch rechte Gewalt verloren. Neue Formen dieser Kriminalität gehen vom Internet aus und sind erschreckend. Deutschland hat ein Problem mit Neonazis, Antisemitismus und Terrorismus. Hass-Botschaften im Internet machen auch nicht an den Landesgrenzen halt, und zur tödlichen Gewalt ist es dann manchmal nur ein kleiner Schritt.

Ich denke oft an den Präsidenten Pawel Adamowicz, der über viele Jahre meine Arbeit förderte. Mein Entsetzen über den Mord wird nie enden, auch nicht mein Mitgefühl mit seiner Familie und auch nicht mein Mitgefühl mit den Danzigern.

Der Film von Damian Wenta zeigt einfühlsam und realistisch, was am 1. September 1939 an der Danziger Post geschah; das Verbrechen der Nazis war brutal und barbarisch, und dies auf der Leinwand zu sehen ist nicht leicht zu verkraften.

Die Schülerinnen und Schüler bitte ich: Wenn Ihr heute nach Hause kommt, redet mit Euren Eltern über den Film und - soweit möglich - auch mit den Großeltern, denn es war damals fast jede polnische Familie betroffen.

Wenn je etwas aus der Erfahrung der Nazizeit gelernt werden kann, so sind dies Mitgefühl, Zivilcourage sowie Verweigerung und Widerstand gegen alles, was sich gegen das Menschliche richtet.

Ein letztes Wort für Euren weiteren Lebensweg, liebe Schülerinnen und Schüler: Folgt Eurem Gewissen, weicht nicht dem Übel, sondern geht ihm mutig entgegen.